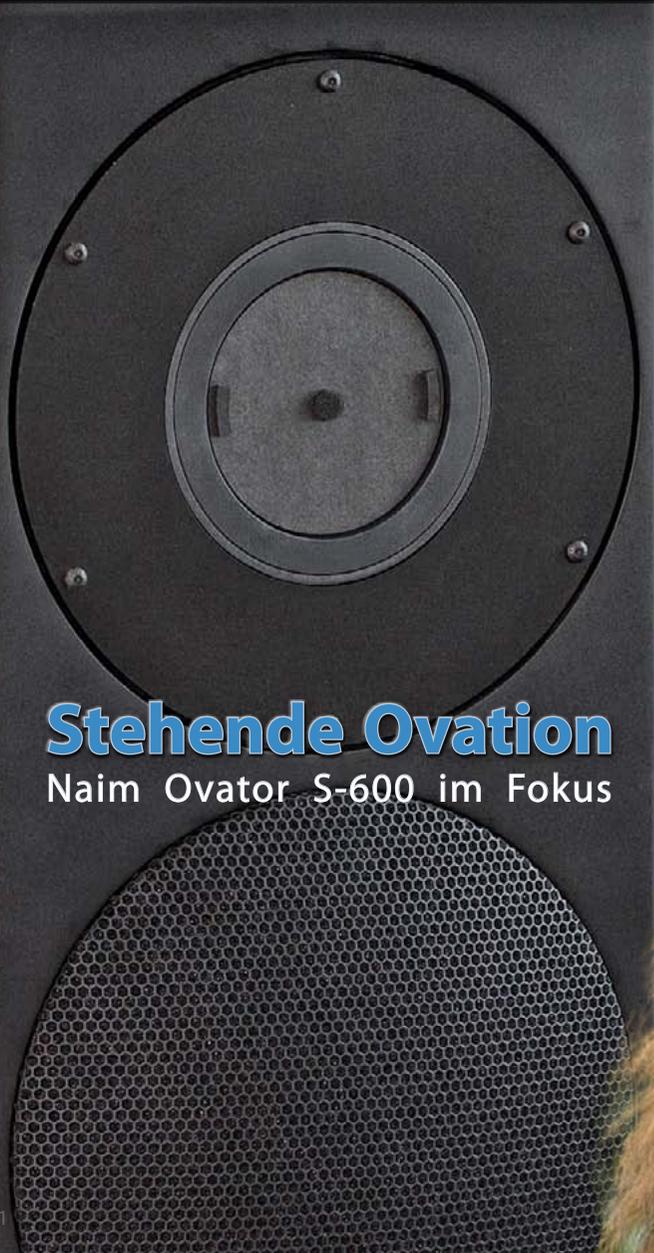




Rewind

Das **wöchentliche Magazin** für Apple- und Technikfans

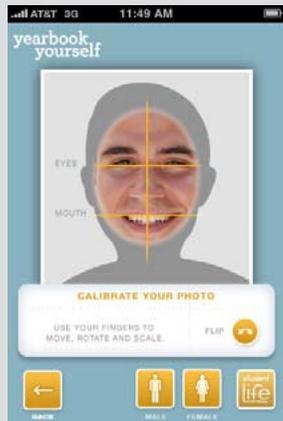


Stehende Ovation
Naim Ovator S-600 im Fokus



Der Löwe erwacht
Neues Mac OS X, neue Hardware

APP-ECKE



Früher war alles besser - naja, nicht unbedingt - **Yearbook Yourself** verwandelt das eigene Foto in den jeweiligen Stil der vergangenen sechs Jahrzehnte. Birgt in jedem Fall den ein oder anderen Lacher... ein Glück, dass ich nicht in den 70er

Jahren gelebt habe! Zwangsläufig drängt sich einem die Frage auf, ob unsere Enkelkinder auch solche Apps haben werden und ich über die 2010er Jahre belustigen. Kostenfrei für iPhones und iPod touch. *(ms)*



Mitfahrzentralen erfreuen sich großer Beliebtheit, insofern ist „**Flinc**“ nichts neues. Im Gegensatz zu den alteingesessenen bietet Flinc aber ein „iPhon-deskes“ Erlebnis. Das Suchen und Einstellen von Fahrten wird erheblich vereinfacht und auch die Kommunikation zu Fahrer oder Mitfahrer ist mit weit weniger Aufwand verbunden. Obendrein ist die App auch noch kostenfrei und optisch sehr ansprechend. Für Leute die viel unterwegs sind eine wirkliche Bereicherung und mit die beste App, die mir seit Wochen untergekommen ist. *(ms)*



Gute Sache - mit **Jot-Not Scanner** kann das iPhone als mobiler Scanner verwendet werden. Über die Kamera können Dokumente, Visitenkarten, Quittungen etc. unterwegs erfasst und an verschiedene Apps weitergegeben werden. Faxen ist an US Rufnummern möglich. Für iPhone oder iPod touch, 79 Cent. *(ms)*

Liebe Leser

Aufatmen Leute! Apple hat seine Versprechen eingelöst und am vergangenen Mittwoch sowohl Mac OSX Lion vorgestellt, als auch neue Hardware in Form des kürzlich durchgesickerten Thunderbolt-Displays, eines überarbeiteten Mac mini (ohne optisches Laufwerk) und getunte MacBook Air mit T-Bolt, beleuchteter Tastatur und schnelleren Prozessoren. Zwar brandet schon wieder die üblicher Meckerwelle durchs Netz, was individuellen Usern alles nicht passt, aber mehr als das Vorgestellte war objektiv nicht zu erwarten. – Locker bleiben!

Herzlichst Ihr
Frank Borowski
alias sonorman



INHALT

Editorial	2
Stehende Ovation: Naim Ovator 600	3
Tools, Utilities & Stuff.....	12
Booq: Taipan slim L	12
Moleskine: Klassik und Moderne	12
Kurztest: Griffin Powerdock Dual.....	14
Kurztest: SteelSeries Headsets 7H und Siberia v2	15
CULLMANN: Sei Kreativ und flexibel	16
Apple lässt die Löwen los!	18
Apple: Neuer Mac mini.....	19
Apple: Neue MacBook Air.....	20
Apple: Neues 27" Display mit Thunderbolt.....	23
Bilder der Woche	25
Impressum	26



Stehende Ovation

Erfahrungsbericht: Naim Ovator S-600 High End Lautsprecher

(son)

Dies ist kein Praxistest, wie Sie ihn sonst aus der Rewind gewohnt sind. Ich berichte hier nicht über ein Produkt, bei dem ich herauszufinden versuche, ob die Werbeversprechen des Herstellers erfüllt werden und ob es seinen Preis wert ist, sondern ich möchte Ihnen vielmehr erzählen, wie und warum ich mich zur Anschaffung dieses Lautsprechers entschieden habe. Dazu sei vorweg gesagt, dass die Naim Ovator S-600 ganz und gar nicht in das übliche „Raster“ für Rewind-Produkttests passt und eher ein reinrassiger High-End-Lautsprecher ist und preislich daher einen ganz anderen Rahmen, als die meistens in der Rewind getesteten Produkte einnimmt. Für eingefleischte Musikliebhaber und technikbegeisterte User ist dieser Lautsprecher aber echtes Gourmet-Stück und passt daher trotzdem sehr gut hierher. Lassen Sie mich Ihnen zunächst etwas ausholen, bevor ich zur Ovator selbst komme.

Die ewige Suche nach dem heiligen Lautsprecher-Gral

Seit meiner frühesten Kindheit bin ich ein Musik- und HiFi-Liebhaber. Dabei gebe ich ganz offen zu, dass es mir neben dem Musikgenuss auch um die Technik geht, habe dabei aber nie aus den Augen verloren, dass die Technik nicht zum Selbstzweck verkommen sollte. Meine Lust auf HiFi-Equipment war stets von der ewigen Suche nach dem bestmöglichen Klang, der größtmöglichen Authentizität, der größten Nähe zum Original geprägt – wobei ich mich auch hin und wieder vergaloppiert habe und Rückschritte bei meiner Komponentenauswahl gemacht habe.

Den Nicht-High-Endern sei gesagt, dass es keinesfalls ausreicht, einfach die jeweiligen Referenzen aus den Bestenlisten der Testmagazine zu kaufen. Damit ist noch lange kein überzeugend guter Klang gewährleistet. Auch möglichst viel Geld

ist absolut noch kein Garant für glückseligen Hörgenuss. Ohne zu sehr auf die unterschiedlichen Hörgewohnheiten und Geschmäcker einzugehen, gibt es dennoch in gewissen Bereichen der HiFi-Technik eine direkte Verbindung zwischen Aufwand (sprich: Kosten) und Klang. Das ist insbesondere bei Lautsprechern der Fall, weil wir es hier im hohen Maße mit mechanischen Kriterien zu tun haben, die den Klang beeinflussen. Und Mechanik ist und bleibt nun mal ein teurer Spaß weil Mechanik sich nicht „digitalisieren“ lässt.

Im Lautsprecherbau gibt es zahllose Prämissen der Akustik, die berücksichtigt werden müssen. Zum Beispiel die, dass ein Lautsprechergehäuse immer zum Mitschwingen neigt und damit dem Signal Komponenten hinzufügt, die ursprünglich nicht da waren, was letztlich nichts anderes als Verzerrungen bedeutet.



Es gibt zahlreiche Ansätze, dieses Problem zu lösen, darunter auch solche, bei denen auf ein Gehäuse komplett verzichtet wird (z.B. Dipol-Strahler), doch alle diese Ansätze haben ihre eigenen Nachteile. Lautsprecher mit einem Gehäuse, welches ein bestimmtes Luftvolumen einschließt, auf das die Treibersysteme einwirken, haben sich daher als die am „einfachsten“ beherrschbaren am Markt durchgesetzt. Dipol-Lautsprecher und ähnliche Konzepte kann man daher ganz klar als Exoten einstufen.

Ein Gehäuse so zu beruhigen, dass es selbst bei irrsinnigsten Beschleunigungskräften, die von den Treibern verursacht werden, nicht mitschwingt, ist also eine Frage der Mechanik. Man könnte es auch als die Kunst der Masse-Trägheitsdämpfung bezeichnen. Solange wir noch nicht über die Technologie der Enterprise verfügen, müssen wir uns mit mechanischen Mitteln behelfen, um die bei der Schallerzeugung entstehenden Energien in Lautsprechergehäusen so gut wie möglich zu bedämpfen und das geht am einfachsten mit der „Brute Force“-Methode, also einfach das Gehäuse aus Materialien mit guten

Dämpfungseigenschaften so massiv und steif wie möglich zu bauen, so dass selbst brutalste Bassattacken das Gehäuse nicht aus der Ruhe bringen können. Das ist zwar etwas vereinfacht dargestellt, aber es trifft den Kern der Sache. Mit einer irrsinnigen Materialschicht kann man Gehäuse resonanzen gut bekämpfen. Die Konsequenz daraus liegt auf der Hand: Hoher Materialaufwand = hohe Kosten. Glauben Sie also nicht, dass Sie einen 200-Euro-Standlautsprecher mit dünnem Sperrholzgehäuse jemals ernsthafte klangliche Manieren beibringen können. Das ist schlicht unmöglich.

Schön, das war nur ein Punkt von hunderten, die ein Lautsprecherkonstrukteur berücksichtigen muss. Ein anderer ist der der Schallabstrahlung. Die gängigste Methode hierfür ist die Zuhilfenahme von zwei oder mehr Treibersystemen, die sich die Wiedergabe des vom Menschen wahrnehmbaren Frequenzbereiches (rund 20 Hz - 20 kHz) teilen. Diese Arbeitsteilung erfolgt unter anderem deshalb, weil es praktisch keine Schallübertrager (Transducer) gibt, die sowohl tiefste Bässe als auch höchste Höhen mit nur einer Membrane sauber wiedergeben können.



Bässe brauchen Fläche und/oder Hub, Höhen eher wenig Fläche, dafür besonders wenig Masse, um die enormen Beschleunigungskräfte bei hohen Frequenzen umsetzen zu können, ohne dabei in sich selbst zu zerfallen.

(Noch mal für die Experten unter Ihnen: Ich vereinfache diese Darstellung hier natürlich – auch Bassmembranen müssen steif und schnell sein. Es geht nur um grundsätzliche Erwägungen, mit denen sich Lautsprecherentwickler herumschlagen müssen, zum besseren Verständnis für Laien.)

Eine theoretisches Ideal in der akustischen Wiedergabetechnik ist das der Punktschallquelle. Wenn alle Schallanteile aus nur einem Punkt im Raum kommen und sich als Kugelwelle ausbreiten, wäre das optimal, wobei in der Praxis allerdings weitere Faktoren, wie Hörabstände, eine Rolle spielen. Wird der Schall in einem Lautsprecher von mehreren, räumlich voneinander getrennten Treibern erzeugt, die sich das Frequenzspektrum aufteilen, so handelt es sich nicht mehr um eine Punktschallquelle. Unterschiedliche Laufzeiten, Interferenzen und andere Einflüsse verschlechtern damit



den Klang. Sogenannte Mehrwegesysteme sind damit prinzipbedingt im Nachteil, was wiederum aufwendige Kompensationsmaßnahmen erfordert. Je mehr Wege oder Treiber ein Lautsprecher hat, desto schwieriger wird es, daraus ein homogenes Klangbild zu zaubern.

Okay, dieser kleine Exkurs sollte erst mal ausreichen, um Ihnen nur ansatzweise zu verdeutlichen, wo im Lautsprecherbau die Schwierigkeiten liegen. Es gibt natürlich noch zahllose andere Aspekte, die berücksichtigt werden müssen, aber für die Beschreibung der Naim Ovator S-600 mit einigen ihrer Besonderheiten sollte das erst mal ausreichen.

Warum mich die Naim Ovator so neugierig gemacht hat

Gute Lautsprecher gibt es viele – in allen möglichen (und teilweise unmöglichen) Preisklassen. Wie schon angedeutet, gehen die meisten Lautsprecher-Entwickler eher ausgetreten Pfade, wenn sie neue Lautsprecher auf den Markt bringen. Mehrwegelautsprecher mit dynamischen Treibern in klassischen Holzgehäusen mit Bassreflexunterstützung stellen in allen Preisklassen die größte Gruppe. Von diesem Konzept

abzuweichen ist nicht so ganz einfach. In letzter Zeit haben sich jedoch dank verbesserter Materialien und Analyseverfahren vor allem die sogenannten Koaxial-Chassis stark vermehrt. Dabei handelt es sich um ineinander verschachtelte Treiber, mit dem Ziel, eine Punktschallquelle zu erzeugen. Meistens sitzt dabei ein Kalottenhochtöner im Zentrum eines Konus-Mitteltöners. Das Prinzip ist uralt, hat aber einige Nachteile, die zu klanglichen Verfärbungen führen. Erst in den letzten Jahren ist es den Herstellern immer besser gelungen, solche Verfärbungen bei Koaxialsystemen zu vermeiden. Dennoch stellen auch solche Systeme zwei (oder mehr) individuelle Schallquellen dar und benötigen eine Frequenzweiche. Besser wäre es, nur einen Treiber zu haben, der einen möglichst großen Frequenzbereich abdeckt, ohne dabei die Nachteile simpler Vollbereichstreiber aufzuweisen.

Genau an diesem Punkt kommen wir schon zur größten Besonderheit der Naim Ovator S-600 (und der kleineren Schwester S-400), dem sogenannten **Balanced Mode Radiator**, kurz **BMR** (Bild rechts). Hierbei handelt es sich um einen vollkommen neu entwickelten Treiber, der einen



vergleichsweise riesige Frequenzumfang mit nur einer Membrane und einem Antrieb abdeckt und damit dem Ideal der Punktschallquelle ein gutes Stückchen näher kommt, als herkömmliche Koaxialsysteme. Nur der Bassbereich unterhalb von ca. 380 Hz muss von herkömmlichen Tieftönern unterstützt werden. Entscheidend ist aber, dass es im

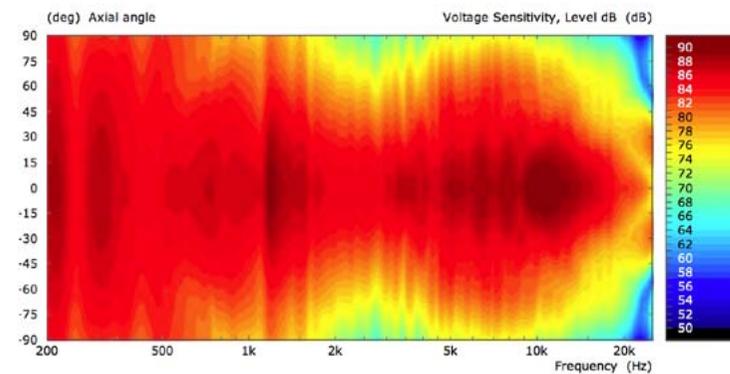
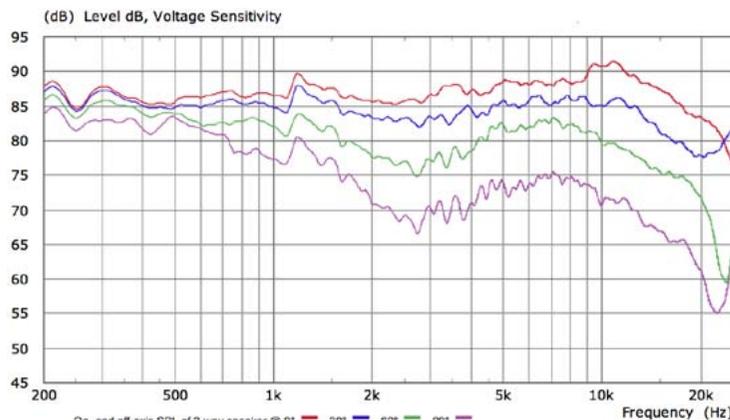
mittleren Frequenzbereich, wo das menschliche Ohr erstaunlich empfindlich arbeitet, keinerlei Überlappungen von Frequenzbereichen gibt, wie sie bei Koaxialsystemen mit mehreren Treibern unvermeidlich sind. Es ist daher mit dem BMR auch keine Frequenzweiche in diesem Bereich erforderlich, die ebenfalls immer eine Fehlerquelle darstellt.

Der BMR ist ein ganz außergewöhnlicher Treiber, wie es ihn meines Wissens in dieser Form nie zuvor gegeben hat. Er stellt eine Mischung aus dem bewährten Kolbenhubsystem bei tieferen Frequenzen und einem Biegewellenstrahler bei höheren Frequenzen dar. Neben dem Vorteil, dass er keinen Frequenzbruch im kritischen Hörbereich

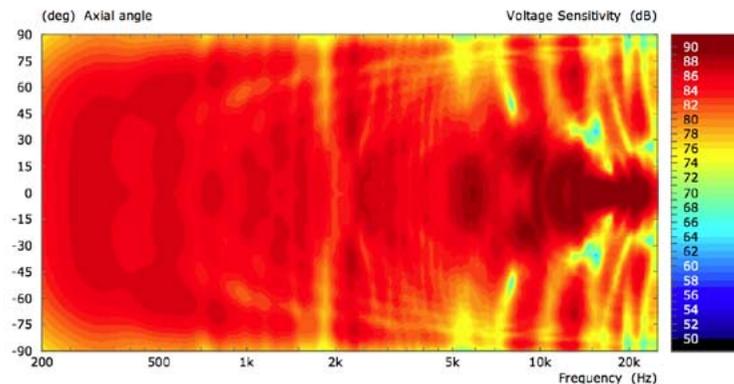
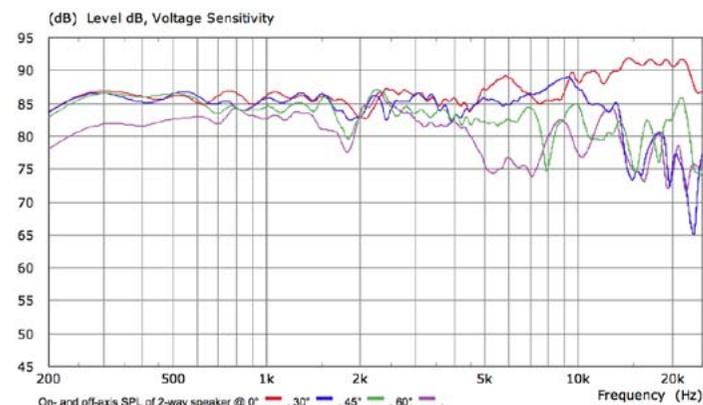
aufweist, wie herkömmliche Mehrwegelautsprecher (inkl. Koaxialsystemen), führt die einzigartige Art der Schallerzeugung des BMR auch zu einer viel homogeneren Verteilung der Abstrahlung. Das bedeutet, vor allem im Hochtonbereich, wo herkömmliche Treiber stark zur Schallbündelung neigen, behält der BMR über weite Bereiche eine sehr breite und gleichmäßige Abstrahlcharakteristik bis ca. 25 kHz bei. (Siehe auch Abbildungen auf dieser Seite.)

Allein über den BMR könnte man seitenlang Vorträge halten, dabei stellt er nur eine von einer ganzen Reihe von innovativen Lösungen der Ovator dar. Das geht schon mit der Unterbringung des BMR im Gehäuse der S-600 weiter. Der BMR wurde nämlich nicht einfach in die Schallwand des Lautsprechers eingeschraubt, wie es normalerweise mit den Treiber-Chassis geschieht, sondern er sitzt in einem eigenen, zylinderförmigen Gehäuse mit definiertem Volumen aus 12,7 mm dickem Aluminium, welches wiederum freischwingend aufgehängt ist und damit nahezu vollständig vom Hauptgehäuse entkoppelt ist.

Die Aufhängung ist ungeheuer aufwendig und macht einen erheblichen



Konventioneller Lautsprecher: Mit zunehmendem Winkel von der Achse zeigen normale Chassis in den Höhen einen schnell abfallenden Pegelverlauf.



BMR: Bis in die höchsten Höhen zeigt der BMR auch außerhalb der Achse keinen nennenswerten Höhenabfall. Übernahmeeffekte entfallen.



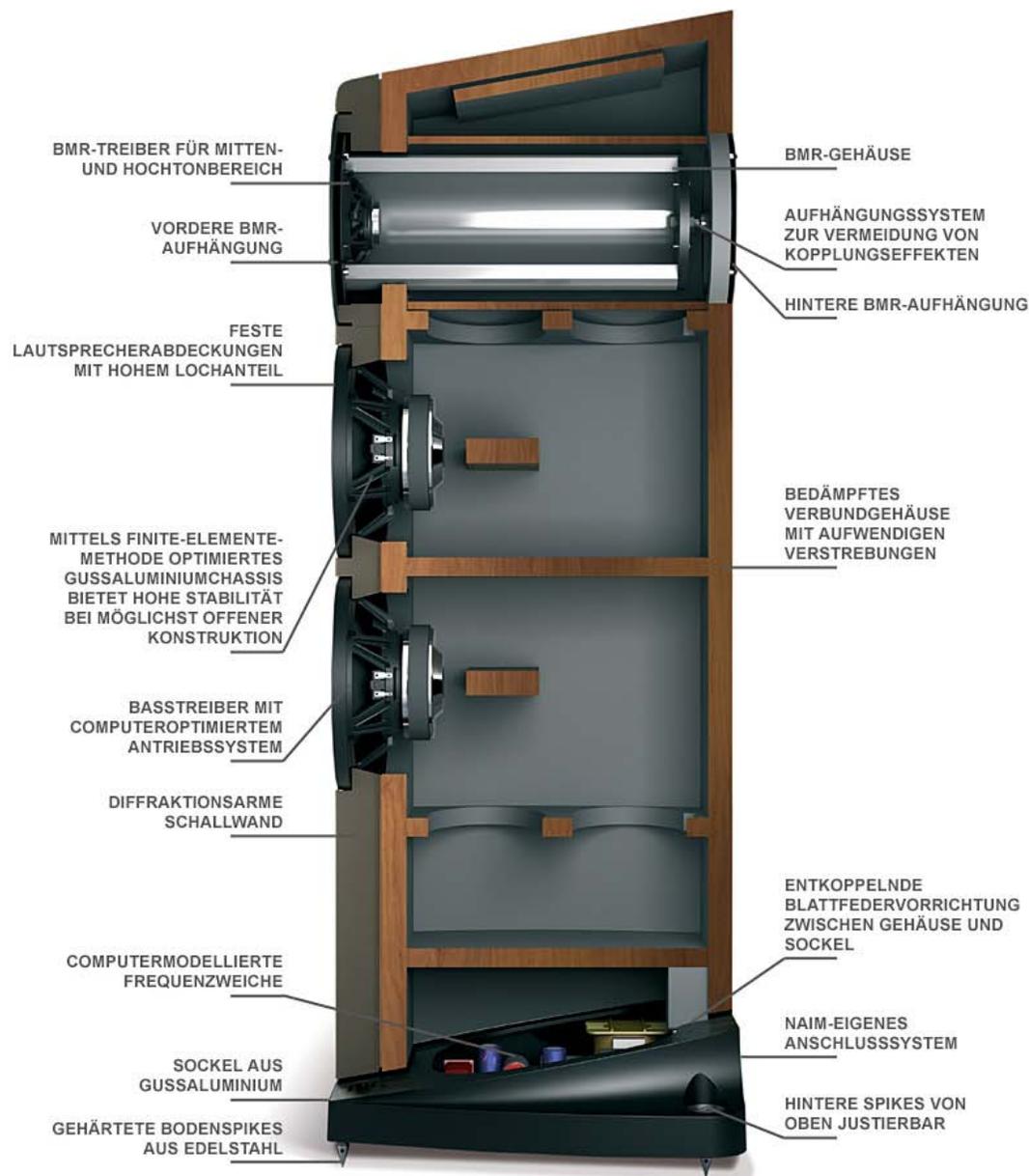
chen Teil des Aufpreises zur nur etwa halb so teuren Ovator S-400 aus, die ohne diese Entkopplungsmaßnahme auskommen muss. Wie gesagt: Mechanik ist teuer. Nach dem Auspacken der S-600 müssen an der Rückseite des Lautsprechergehäuses zwei lange Transportschrauben entfernt werden, damit das BMR-Subgehäuse frei schwingen kann.

Der Aufwand setzt sich in der restlichen Gehäusekonstruktion konsequent fort. So ist beispielsweise das aufwendig versteifte Hauptgehäuse aus 25 mm dicken, gerundeten MDF-Seitenpanelen und einer 50 mm dicken, vierlagigen Schallwand, welches das Resonanzvolumen für die beiden Bässe zur Verfügung stellt, geschlossen ausgelegt. Das heißt, im Gegensatz zum Großteil anderer Hersteller verzichtet Naim auf eine Bassreflexöffnung zur Bassunterstützung, denn Bassreflexports produzieren immer Strömungsgeräusche, die nichts anderes als Verzerrungen sind. Eine geschlossene Konstruktion mit ausreichend tiefem Bass zu entwickeln, ist jedoch keine ganz leichte Aufgabe, die in der Ovator S-600 unter anderem mit sehr aufwendigen und ebenfalls neu konstruierten Basstreibern gelöst wird.

Desweiteren ruht das Gehäuse der S-600 auf einem massiven, aus Druckguss bestehenden Standfuß, der seinerseits mit einer speziellen Blattfeder mit definierter Resonanzfrequenz vom Hauptgehäuse entkoppelt ist. In ihm findet sich auch die aufwendige resonanzgeschützte Frequenzweiche und das ebenfalls akustisch entkoppelte Anschlussterminal. Das Schnittbild auf dieser Seite rechts enthüllt etliche der Konstruktionsdetails.

In der Praxis

Der Kopf hinter der Entwicklung der Ovator S-600 ist übrigens der deutsche Karl-Heinz Fink, ein in Insider-Kreisen bestens bekannter Name und einer der renommiertesten seines Faches weltweit. Sie merken schon, dass sich Fink und seine Entwickler-Crew bei der S-600 wirklich viele Gedanken gemacht hat, um ausgetretene Pfade zu verlassen, oder um altbekannte Konzepte zu perfektionieren und in einem neuen Lautsprecher zu vereinigen. Doch die Liebe zum Detail geht über die rein technische Konstruktion des Lautsprechers noch hinaus und zeigt sich sogar in der Verpackung und im Zubehör.



Die Lautsprecher kommen in zwei großen, stabilen Kartons zum Kunden, so wie es auch bei vielen anderen der Fall ist. Doch trotz des enormen Gewichts von über 60 Kilogramm pro Lautsprecher hat sich Naim etwas einfallen lassen, wie man die Boliden selbst ohne fremde Hilfe relativ bequem selbst aufstellen kann. So sind die Spikes zur Aufstellung bereits vormontiert, der Lautsprecher ruht im Karton aber auf „Skateboards“ genannten Rollfüßen. Zum Aufstellen richtet man den Karton einfach in der Nähe des Aufstellungsortes auf, öffnet die Vorderseite, entnimmt das obere Polstermaterial und fährt die Box dann einfach mittels der Skateboards aus der Kiste heraus an ihren Bestimmungsort. Während der Einspielzeit und für die Suche nach der perfekten Positionierung im Raum belässt man die S-600 erst mal auf diesen Rollbrettern. Erst wenn alles perfekt stimmt, kippt man die Box einmal vorne und einmal hinten an, um die zweiteiligen, mit einer Rändelschraube gesicherten Skateboards unter den Box herauszuziehen. Dann muss man nur noch die Spikes justieren, so dass die Box exakt gerade steht und nicht kippelt, was dank der



von oben einstellbaren Spikes ein Kinderspiel ist, und schon hat man ganz alleine diese dicken Brummer perfekt aufgestellt. So weit denken wirklich nur wenige Hersteller mit.

Die Aufstellung ist bei jedem Lautsprecher ein sehr kritischer Punkt, der leider nur allzu oft stiefmütterlich behandelt wird, womit viele stolze Besitzer von sündteuren Lautsprechern extrem viel Klangpotential verschenken. Auch die Ovator S-600 ist da trotz (oder gerade wegen) ihrer besonderen Abstrahlcharakteristik keine Ausnahme. Ich kenne meinen Hörraum sehr gut, so dass ich schnell eine gute Ausgangsposition für die S-600 gefunden habe, von der aus ich der Ovator einige Tage Zeit zum Einspielen ließ. Die hat die S-600 auch dringend nötig, denn frisch aus der Kiste klang sie noch recht verfarbt und angestrengt. Den größten Teil dieser anfänglichen Stimmprobleme legt sie aber schon nach einigen Stunden weitgehend ab, doch bis sie richtig eingespielt ist, braucht sie ein paar Wochen. Nach ein paar Tagen habe ich mich jedoch schon daran machen können, die endgültige Aufstellungsposition herauszufinden. Dank der geschlossenen Bauweise spielte die Ovator in mei-

nem Raum schon an der Ausgangsposition erstaunlich klar und luftig im Bass, doch erst nach einigen Versuchen mit den Wandabständen und der Einwinkelung rastete der Bass irgendwann förmlich ein und klingt seither in gewissen Grenzen* so ungewöhnlich sauber, wie man es sonst nur von Kopfhörern kennt. Vielleicht hätte ich mich für meinen Raum schon viel eher nach geschlossenen Boxen umsehen sollen. Alle Bassreflex, Transmission-Line und sonstige Konstruktionen zur Unterstützung des Bassbereiches zeigen im Vergleich zur Ovator S-600 doch einen deutlich ausgeprägten Eigenklang im Bass, wie ich feststellen muss.

An ihrer endgültigen Position angekommen, konnte ich die S-600 dann auch von den Skateboards befreien und die Spikes justieren, was dem Klangbild nochmals deutlich auf die Sprünge hilft. Die Ent- bzw. Ankopplung der Lautsprecher an den Boden ist ein weiterer, oft von Laien unterschätzter Punkt, der den Klang enorm beeinflusst. Dass fast alle seriösen Lautsprecherhersteller ihre Standlautsprecher mit Spikes ausliefern, ist definitiv nicht nur den spinnerten Freaks geschuldet.

*Die Raumakustik ist hier ein stark limitierender/beeinflussender Faktor.



Die Offenbarung?

Die Ovator S-600 ist nicht mein erster Lautsprecher in dieser Preisklasse. Ich hatte auch schon deutlich teurere und größere Brummer in meinem Hörraum. Nach ein paar Monaten intensiver Hörerfahrung zählt die Ovator S-600 aber ganz klar zu den Besten, die je hier in meinem Reich ihren Einstand gegeben haben. In mancherlei Hinsicht ist die Ovator sogar ganz klar die Beste, die je in meinem Raum gespielt hat.

Kein anderer Lautsprecher, egal ob großes Standmodell, oder winziger Monitor, hat mir jemals ein in sich so geschlossenes und neutrales Klangbild offenbart. Überhaupt ist Neutralität eines der Attribute, die uneingeschränkt auf die Ovator S-600 zutreffen. Nie zuvor habe ich einen so verfärbungsfreien Lautsprecher in meinen vier Wänden gehabt. Dabei geht diese Neutralität aber keinesfalls, wie bei diversen anderen Lautsprechern, mit Nüchternheit oder gar Langeweile einher. Die Neutralität der S-600 sorgt in Verbindung mit den Qualitäten des BMR als Punktschallquelle, sowie dem extrem resonanzarmen Gehäuse und der geschlossenen Basskonstruktion dafür, dass sich das

Klanggeschehen nahezu perfekt von den Lautsprechern löst. Das heißt, die Lautsprecher selbst treten vollkommen in den Hintergrund und sind am „Sweet Spot“ praktisch nicht mehr als Schallquelle identifizierbar. Jedenfalls habe ich das in diesem Maße bei bisher keinem anderen Lautsprecher erlebt. Und genau das soll einen guten Lautsprecher ja ausmachen: Er soll die Musik in den Raum projizieren und selbst dabei in den Hintergrund treten, quasi akustisch unsichtbar werden. Das gelingt der Ovator S-600 in absolut überzeugender Manier.

Dieser Effekt stellt sich aber wirklich nur am Hörplatz im Stereodreieck ein, also dem oben genannten „Sweet Spot“, was von einem Paar direkt strahlender Stereolautsprecher auch nicht anders zu erwarten ist. Doch eine außergewöhnliche Fähigkeit der S-600 ist, dass sie auch weit außerhalb der Hörachse überzeugend schlüssig klingt. Das ist mir schon auf diversen Messen aufgefallen, auf denen Naim Vorführungen mit der Ovator hatte und das bestätigt sich auch in meinem Hörraum.

Der BMR und sein unglaublich ausgewogenes Klangbild ist das Eine. Doch auch im Bass überzeugt

die Ovator S-600 mit feinsten Manieren. Sie reicht vielleicht nicht ganz so weit in den Tiefbasskeller, wie andere Lautsprecher ihrer Größe, doch das ist bei den durchschnittlichen Hörraumgrößen hier in Deutschland sowieso nur Makulatur. Die 28 Hz untere Grenzfrequenz der S-600 reichen locker aus, um tiefste Basswellen zu erforschen. Viel entscheidender dabei ist, dass die Ovator stets eine ungeheure Sauberkeit bewahrt – die richtige Aufstellung allerdings vorausgesetzt. So hatte ein befreundeter Händler mir berichtet, die S-600 würde bei ihm im Bass zu viel des Guten bieten. Das kann ich hier absolut nicht nachvollziehen und finde sie bei meiner derzeitigen Aufstellung eher schon etwas zurückhaltend, dabei aber – um bei dem Vergleich zu bleiben – kopfhörermäßig sauber und dröhnfrei und dennoch bei Bedarf unerhört kraftvoll, was ich mir schon lange für meinen Hörraum gewünscht habe.

Ein weiteres Highlight ist die Hochtonauflösung. Gerade hier hatte ich befürchtet, dass der BMR nicht die Finesse der besten Kalottenhoctöner erreicht, doch das Gegenteil ist der Fall. Selbst sündteure Diamantkalotten habe ich bislang nicht besser



feinste Hochtonspektren auflösen hören. Auch ist der BMR vollkommen frei von Härten und spielt vollkommen frei von jeder Lästigkeit. – Beeindruckend!

Es ist in der Tat schon verdammt schwierig, der S-600 klanglich irgend einen Makel vorzuwerfen. Was mir ein klein wenig fehlt, ist etwas mehr Substanz bei niedrigen Pegeln, was manche Aktivlautsprecher oder Subwoofer bieten, die jedoch nicht selten mit adaptiven Loudness-Korrekturen arbeiten. Auf der anderen Seite bietet die S-600 eine enorme Pegelfestigkeit und kommt dabei niemals aus dem Tritt. Im Gegenteil, es ist schon sehr erstaunlich, wie es der S-600 auch bei Konzertpegeln noch gelingt, feinste Details aufzulösen und Grobdynamik von Feindynamik sauber getrennt zu halten.

Ist die Naim Ovator S-600 also der beste Lautsprecher der Welt? Nun, das wohl nicht, denn den einen, besten Lautsprecher der Welt gibt es ebensowenig, wie das eine, beste Automobil. Es ist immer eine Frage der persönlichen Anforderungen, der räumlichen Gegebenheiten und vor allem natürlich auch vom Rest der Kette. Es macht kaum Sinn, sich einen Lautsprecher wie die Ovator



anzuschaffen und sie dann mit einem 300 Euro Japan-Receiver zu betreiben. Auf die Idee würden selbst HiFi-Laien wohl kaum kommen.

Doch für den Moment, in meinem Hörraum und mit meinem Equipment stellt die S-600 in gewisser Weise den besten Lautsprecher dar, den ich jemals hatte. Unabhängig vom Preis.

Apropos Preis. Mit einem UVP von 8.200 bis 9.300 Euro, je nach Ausführung, ist die Ovator S-600 gewiss kein billiger Lautsprecher, aber auch noch nicht so abgefahren teuer, wie viele andere High-End-Lautsprecher am Markt. Bei der gebotenen klanglichen Performance und in Anbetracht des Materialaufwands und der exquisiten Verarbeitung ist ein Preis unterhalb der 10.000-Euro-Schallmauer sogar fast schon als Schnäppchen zu bezeichnen. Ich kenne doppelt so teure Lautsprecher die schlechter verarbeitet sind und objektiv schlechter klingen. Zudem ist die Ovator S-600 ein sehr praxisfreundlicher Lautsprecher, sowohl was die Installation, die Pflege, den Anschluss, als auch den Betrieb angeht, denn mit einem Impedanzminimum von 3,2 Ohm und einem Wirkungsgrad von 88dB (2.83Vrms) sollte sie kaum einen modernen Verstärker jemals vor unlösbare Aufgaben stellen.

Fazit

Die Naim Ovator S-600 fiel mir schon bei ihrer Vorstellung auf der High End 2009 mit ihrem ungewöhnlichen BMR ins Auge und bei der näheren Beschäftigung mit den technischen

Details, die Naim dankenswerter Weise sehr ausführlich dokumentiert, wuchs meine Neugierde nochmals deutlich an, so wie ich es schon lange nicht mehr bei einem Lautsprecher erlebt habe.

Richtig gute Lautsprecher definieren sich natürlich längst nicht nur über technisch ausgefallene Lösungen. Dass sich der Aufwand bei der Ovator S-600 letztendlich aber doch klanglich voll auszahlt, erfreut mich umso mehr. Immerhin so sehr, dass ich mich selbst zur Anschaffung dieses Lautsprechers entschlossen habe.

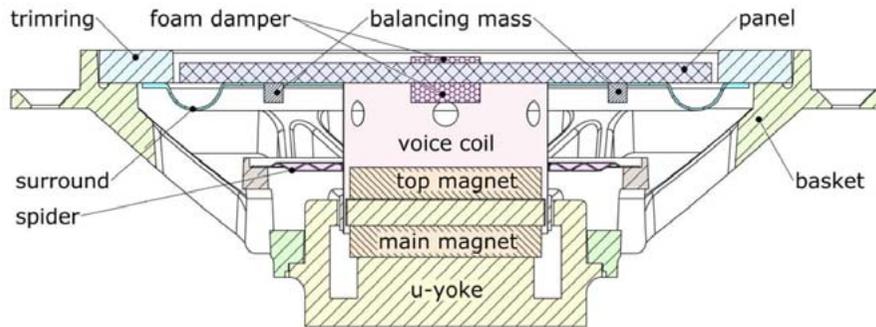
Die Ovator S-600 kostet in den Standardfurnieren Kirsche, Ahorn und Zebrano schwarz 8.200 Euro pro Paar. In Matt-Weiß 8.848 Euro und in wunderschönem Rosenholz 9.300 Euro. Wer auf die Dynimikreserven der S-600 verzichten kann und auch in anderen Punkten ein paar kleine Abstriche in der Gesamtperformance in Kauf nimmt, bekommt für rund die Hälfte (ab 4.200 Euro das Paar) das kleinere und noch wohnraumfreundlichere Modell Ovator S-400, das ansonsten aber keine Kompromisse macht und viele andere Lautsprecher seiner Klasse locker im Staub stehen lässt.



Naim Geschwister

Die Schnittbilder der S-600 und der S-400 (rechts) verdeutlichen, dass die kleine 400er vor allem beim Gehäuse des BMR weniger Aufwand betreibt. Ansonsten unterscheidet sich die Konstruktion nur im Volumen und der Treiber-/Weichenbestückung. Der Gewichtsunterschied von 61 kg (S-600) zu 31 kg (S-400) zeigt aber klar auf, dass der Materialaufwand bei der 600er um einiges größer ist. Tatsächlich sieht die 400er in Natura neben ihrer großen Schwester sehr zierlich aus. Zu groß wirkt die 600er zwar auch nicht, aber da hat möglicherweise die Angebotete daheim das letzte Wort.

Das unten gezeigte Schnittbild des BMR verrät ohne ergänzende Erläuterungen eigentlich nicht allzu viel von den Geheimnissen dieses Treibers. Der BMR macht sich zunutze, was bei herkömmlichen Treibern tabu ist und kombiniert das Kolbenhub-Prinzip mit dem Biegewellen-Prinzip. Reine Kolbenhubtreiber müssen eine absolut steife Membrane haben, die keine unkontrollierten Partialschwingungen aufweist. Der BMR nutzt aber gerade diese Teilschwingungen der Membrane in genau definiertem Maße zur Erzeugung der höheren Frequenzen. Diese beiden, scheinbar gegensätzlichen Prinzipien in einer Membrane so zu vereinigen, dass das Ganze auch wirklich gut klingt, hat meiner Meinung nach einen HiFi-Oscar in der Kategorie „Beste Special Effects“ verdient, wenn es diesen Preis denn gäbe.



Tools, Utilities & Stuff

Neues aus der Technikwelt

Booq: Taipan slim L

(Pressemeldung, editiert)

MacBook und iPad überzeugen durch flache Formen und schlankes Design. Das perfekte Accessoire dazu: Die neue **Taipan slim L** von booq. Neben einem großen Innenfach wartet die leichtgewichtige Laptoptasche mit zahlreichen weiteren Fächern für das täglich benötig-

te Zubehör auf. Robuste Materialien, durchdachte Verarbeitung und eleganter Look sorgen dabei stets für eine gute Figur.

Die aus robustem Nylon gefertigte Laptoptasche garantiert einen hohen Tragekomfort, schützt bei leichten Erschütterungen und steht für eine lange Lebensdauer. Die Taipan slim L lässt sich dank des strapazier-

fähigen Reißverschlusses mühelos verschließen. Eine nach innen angebrachte Jersey-Schutzlippe verhindert Kratzer.



Im extra gepolsterten Innenfach lassen sich MacBooks bis 17 Zoll oder PCs bis zu 16 Zoll sicher verstauen. Trotz der kompakten Größe bieten die flachen Innentaschen der Taipan slim L ausreichend Platz für iPad, iPhone, Ladegerät, Business-Unterlagen und anderes Zubehör. Außen überzeugt schlichtes Schwarz, die Innenfächer sind in knalligem Rot gehalten. Die Taipan slim L kann mit dem abnehmbaren Gurt lässig über der Schulter getragen werden. Ver-

senkbare Griffe sorgen für optimalen Tragekomfort.

Sollte die Taipan slim L einmal verloren gehen, hilft der booq-eigene lost and found-Service, dass die Tasche wieder ihrem Besitzer zugestellt werden kann.

Die Taipan slim L ist ab sofort über den booq Online-Shop und bei ausgewählten IT-Fachhändlern für rund 80 Euro erhältlich. Passend für Macs und PCs bis 13 Zoll ist die Taipan slim S für 70 Euro UVP inklusive MwSt. erhältlich.

Moleskine: Klassik und Moderne

(son)

Durch einen Tipp (danke Andy!) bin ich auf die Marke Moleskine aufmerksam geworden. Neben klassischen Notizblöcken (die Dinger mit Stift und Papier, wie es Eure Eltern benutzt haben, liebe Kids) und Ledertaschen bietet Moleskine auch „Hybridlösungen“ an. Wer neben der traditionellen Art auch mit mo-



dernen Hilfsmitteln wie dem iPad unterwegs ist, findet bei Moleskine beispielsweise das [Tablet Cover](#). Eine Notizmappe mit austauschbarem A4 Papierblock und iPad Hülle in sehr hochwertig anmutender Verarbeitung, wobei das Außenmaterial aus schwarzem Leder und die Fütterung aus Wildleder (oder ähnlichem) Material in beige besteht. Statt mit einem stillosen Klettverschluss, Magneten oder einem Clip wird das Tablet Cover wie eine Kladde mittels einem integrierten Gummiband verschlossen.

Auf der Produktseite ist zwar nur vom iPad 1 die Rede, aber das Moleskine Tablet Cover passt auch für die zweite Generation von Apples Tablet-Megaseller.

Neben solchen Covern für iPad und andere Tablets bietet Moleskine auch sehr exklusive Tragelösungen und Hüllen für Smartphones und Notebooks an. Wie zum Beispiel die Reporter Bag (Bild auf der nächsten Seite), oder Messenger Taschen in unterschiedlichen Größen. Dabei wird stets weiches, schwarzes Leder als Außenmaterial verwendet.



Software für Mac OS X und Windows ist auf dem Modem vorhanden

Griffige Oberfläche

GPS-Chipsatz

Einziehbarer USB-Stecker

MicroSD Card-Slot

Quadband HSPA: Weltweit einsetzbar

Download mit bis zu 7,2 Mbit/s
Upload mit bis zu 5,76 Mbit/s

iCON 461 3G SURFSTICK MIT GPS

WELTWEIT MOBIL ONLINE

- Schnell: Download mit bis zu 7,2 Mbit/s, Upload mit bis zu 5,76 Mbit/s
- Inklusive: MicroSD-Kartenslot zur Verwendung als USB-Speicherstick
- Inklusive: launch2net Premium Verbindungssoftware in der Mac-Version

 nova media
MOBILE DATA SOLUTIONS



Wie nicht anders zu erwarten, gehören die handgefertigten Moleskine-Produkte nicht gerade zu den billigsten ihrer Art. So werden für das Tablet Cover zum Beispiel bei [Amazon](#) 75 Euro fällig. Die Reporter Bag geht für rund 85 Euro über den virtuellen Tresen. Nach dem, was ich am Beispiel des Tablet Cover in Natura sehen konnte, ist das sicher nicht zu viel verlangt. Die Mappe wirkt ausgesprochen nobel und verströmt nicht diesen unschönen Walmart-Charme, den viele Billigmappen trotz oberflächlich betrachtet guter



Materialien einfach nicht loswerden. Wenn trotzdem mal etwas nicht hundertprozentig genau passt, wird es umgetauscht.

Insbesondere die Kombination aus Notiz-/Zeichenblock mit Stift und Papier, sowie iPad-Cover in einem zeitlosen, Design mit edlen Materialien dürfte viele User überzeugen. Die Auswahl an Farben und Materialien ist bei Moleskine zwar beschränkt und der Hersteller verzichtet fast vollständig auf augenfällige Applikationen und Design-Highlights, aber vielleicht macht gerade dieses Understatement den besonderen Reiz aus und vermittelt dieses gewisse Leica-Feeling.

Kurztest: Griffin Powerdock Dual

(Moritz Schwering, ms)

Ich gehe mit meinem iPad ins Bett! Naja, nicht direkt... aber abends lese ich auf der Flunder aus Cupertino gerne noch ein paar Emails oder eBooks und höre zum Einschlafen Musik. Morgens werde ich pünktlich mit sanftem Glockengeläut aus dem Schlaf geholt und lese zum Wachwerden, was

über Nacht so alles los war, was für den Tag ansteht und wie das Wetter ist. Meine Gnädigste ist darüber nur semi-begeistert. Nicht wegen mangelnder Aufmerksamkeit oder aus Technik-Abneigung, sondern eher wegen dem Gewirr aus weissen Kabeln über die gerne gestolpert wird, denn das iPad hat ja noch einen kleinen Bruder, ein iPhone. Kurzum, das Gewirr auf dem Nachttisch stört. Als Alternative zu den eher unspektakulären Dockingstationen aus dem Hause Apple bietet Griffin Technologies eine interessante Lösung – das Griffin Powerdock Dual. Von anderen Lösungen hebt es sich deutlich dadurch ab, dass nicht nur entweder iPhone oder iPad geladen werden, sondern beides. Das sieht gut aus, spart Platz und braucht vor allem nur eine Steckdose. Morgens dann sind die Geräte aufgeladen und ausgeruht, was nicht immer auf ihren Herrn und Meister zutrifft.

Auch auf dem Schreibtisch macht es eine gute

Figur. Das iPhone ist immer im Augenwinkel und das Display des iPads benutze ich im Büro als Zweitbildschirm für iChat und diverse kleine andere Tools, die ich oft benutze. In der Mulde sammle ich Münzen, um die Kaffemaschine damit zu füttern.

Die Form des Docks entspricht einem abgerundeten Dreieck, an dessen Schenkeln die iDevices



eingesteckt werden. In der Mitte befindet sich eine kleine, flache Mulde, die dazu einlädt, Schlüssel, Kleingeld oder anderen Kleinkram zu drapieren. Die Dock Connectoren machen einen robusten Eindruck und überzeugen vor allem dadurch, dass die Geräte in den meisten Fällen in ihre Taschen gekuschelt bleiben können - klarer Vorteil gegenüber den Apple-Docks.

Leider ist nicht alles perfekt, wie immer. Toll wäre es gewesen, wenn das Dock über USB mit einem Rechner verbunden werden könnte, andererseits wird die Verbindung über USB spätestens mit iOS 5 wohl immer unwichtiger werden und ein Notebook auf dem Nachttisch... vermutlich würde ich das Bett bald für mich allein haben.

Weiterer kleiner Wermutstropfen: Es fehlt ein Audio-Ausgang zum anschließen externer Boxen. Es sei jedoch erwähnt, dass aufgrund der Bauweise des Powerdock Dual der Schall aus den iPad oder iPhone Lautsprechern durchs Gehäuse geleitet und verstärkt wird. Das klangliche Erlebnis reicht zwar nicht um mit dem Opernhaus in Sydney mitzuhalten, zum in den Schlaf wiegen reicht es aber allemal.

Das Griffin Powerdock Dual ist bei uns zu einem Verkaufspreis von rund 50 Euro erhältlich. Eine durchaus überlegenswerte Investition.

Zugegeben, Griffin hätte das Dock noch besser machen können - besser geht immer. Die kleinen Mängel sind meiner Meinung nach aber nicht so dramatisch, es bleibt ein wirklich praktischer kleiner Helfer, der den Nachttisch oder Schreibtisch ordentlicher hält, heiss begehrte Steckdosenplätze einspart und die Gnädigste besänftigt.

Kurztest: SteelSeries Headsets 7H und Siberia v2

(ms)

Jetzt gibt es was auf die Ohren! Die mitgelieferten Headsets von Apple sind „ganz nett“... und wir alle wissen, was es mit „nett“ auf sich hat. Im vergangenen Jahr habe ich vier oder fünf Apple Headsets verschlissen. Das klangliche Erlebnis ist erträglich, der Tragekomfort überschaubar, der Preis grade noch so akzeptabel. In freier Wildbahn vergehen nur Sekunden bis man mindestens drei Leute mit den charakteristischen weissen Stöpseln in der Ohren sieht.

Zeit, sich nach einer Alternative umzusehen. SteelSeries, seit Jahren



WIRELESS SOUND PERFEKT

LV 2
VOLLSTÄNDIGE DIGITALE AKTIVE
WIRELESS LAUTSPRECHER



Das hochwertige Funklautsprechersystem Audio Pro LV2 ist extrem einfach zu installieren und dank der Funkübertragung unabhängig von Ihrem Computer oder Ihrer Stereoanlage aufstellbar und über die Fernsteuerung unabhängig voneinander in bis zu 3 Zonen steuerbar. USB und Line-In tauglich.

audio pro
SOUND OF SCANDINAVIA



bekannt für innovative Headsets und Gamer-Utensilien, wirft in Kürze zwei Headsets speziell für die innig geliebten mobilen Geräte aus Kalifornien auf den deutschen Markt.

Das Siberia v2 überzeugt mit beeindruckendem Klang und tollem Tragekomfort. Von zurückhaltendem Design kann allerdings nicht die Rede sein. Mit dem Ding auf dem Kopf entsteht ein wenig der Eindruck, das Münchener Olympia Stadion wüchse aus den Ohren... soll ja aber grade à la Mode sein. Die Fe-

derkonstruktion mit flexiblem Kopfband trägt dazu bei, dass die Hörer auf Anhieb auf jeden Kopf passen und sitzen wie angegossen. Das Gewicht ist fast nicht wahrnehmbar.

Die Kopfhörer schirmen gut von der Aussenwelt ab. Für den Einsatz im Großstadt-Dschungel daher mit Vorsicht zu genießen: Das mit lautem Geheule anfahrende Feuerwehrauto hört man erst kurz vor dem Zusammenprall.

Konstruktionsbedingt verursacht das Headset beim Laufen leider auch

ein paar Eigengeräusche, die aber nur wahrnehmbar sind, wenn die Musik grade etwas leiser spielt. Die Bässe wirken kräftig und der Klang voluminös und klar.

Wirklich sehr gut gelöst ist das einschiebbare Mikrofon mit flexiblem Hals. Gesprächspartner verstehen jedes Wort. Durch die gute Abschirmung der Ohren spricht der Headset Träger aber wesentlich lauter als nötig wäre, was recht albern wirken kann. Am Kabel ist eine kleine Fernbedienung befestigt, mit den gleichen Funktionen wie denen des Apple Headsets.

Das 7H kommt in einem wesentlich dezenteren, schwarzen Design daher und kann außerdem in drei Teile + Kabel zerlegt und so platzsparend verstaut werden. Die klanglichen Eigenschaften sind ebenfalls großartig. Solide schmiegen sich die Kopfhörer an den Kopf des Hörers an, gegenüber dem v2 entstehen beim Laufen keine störenden Geräusche. Bonus: es werden zwei Oberschalen mitgeliefert: Leder und Textil.

Die Verarbeitung wirkt qualitativ hochwertig und beide Headsets haben eine sehr gute Haptik. Einmal benutzt, fällt die Rückkehr zu den Apple Originalen sehr schwer, zumal

die Ohren bei ungemütlicher Witterung kuschelig warm bleiben – ok... zur Zeit eher zweitrangig.

Erhältlich sind beide Headsets im dritten Quartal dieses Jahres. Für das weiße Siberia v2 werden knapp 95€ fällig, für das schwarze 7H 20€ mehr.

CULLMANN: Sei Kreativ und flexibel

(Pressemeldung, editiert)

Mit der Markteinführung der neuen Produktlinie FLEXX system startet CULLMANN zusammen mit dem DVF (Deutscher Verband für Fotografie e.V.) unter dem Motto „SEI KREATIV & FLEXIBEL“ einen attraktiven Fotowettbewerb. Zu gewinnen gibt es hochwertige Foto-/Videoprodukte von CULLMANN sowie ein iPad2 von Apple (kleines Bild unten).

Was ist zu tun? Umsetzen kreativer Ideen in Verbindung mit CULLMANN FLEXX Produkten oder



vergleichbaren Produkten anderer Hersteller. Der Amateur muss **zwei unterschiedliche Fotos** zum Wettbewerb einreichen. Das erste Bild, das sogenannte „Making Of“, zeigt wie man nützliche Helfer – Schwannenhals, Objektivklammer, Saugstativ, Multiklemme, etc., für die Aufnahme einsetzt und wie die Aufnahme entstanden ist. Das zweite Bild zeigt die Aufnahme – das Bildergebnis, welches mit Hilfe von FLEXX Produkten oder ähnlichen Produkten von Fremdherstellern entstanden ist. Was zählt ist alleine die Idee, egal

ob am Wohnzimmertisch oder im Outback, mit viel oder eher wenigen Produkten, ob mit einer digitalen Kompaktkamera, einem Mobile Phone oder einer Profi-DSLR.

Eigens für diesen Wettbewerb erstellte CULLMANN die Internetseite: www.cullmann-flexx.de, die zum einen über die Teilnahmebedingungen und Gewinne informiert, zum anderen aber auch als Kommunikationsplattform dient. Hier kann der/die Teilnehmer/in die jeweiligen Wettbewerbsbilder mittels einfachem Bilder-Upload zur Bilddaten-

bank hinzufügen. Unterteilt in fünf verschiedene Kategorien: Makro, Menschen, Tabletop, Action & Fun sowie Outdoor, lässt sich jedes hier eingestellte Bild 30 Tage lang online bewerten. Am Ende des Wettbewerbs wählt eine Jury die Gewinner aus den zehn höchstbewerteten Bildern aus.

„Mit der stetig wachsenden Bilddatenbank möchten wir unter www.cullmann-flexx.de eine Online-Plattform schaffen, die dem Foto- und Videografen als digitales Nachschlagewerk dienen soll. Diese wird auch

nach Ende des Wettbewerbs weiter zur Verfügung stehen.“, erklärt Bernd G. Heß, Marketing Director der CULLMANN GmbH. „Unsere Vorstellung ist ein sogenanntes Wikiflexx. Hier wecken wir kreative Ideen bei Amateuren und Profis und geben gezielte Hilfestellung für den anstehenden Aufbau.“

Eine breit angelegte Anzeigen-Kampagne sowie ein informativer Wettbewerbs-Folder als Beilage in verschiedenen Fotofach-Magazinen, verschiedene PR-Maßnahmen sowie POS-Aktivitäten, die Kooperation



mit dem DVF sowie die Internetplattform www.cullmann-flexx.de unterstützen den bis zum **31. Dezember 2011** laufenden Fotowettbewerb von CULLMANN.

Apple lässt die Löwen los!

(fen)

Es ist es soweit, Apple hat **OS X Lion** über den Mac App Store zur Verfügung gestellt. Über den angegebenen [Link](#) gelangen Sie direkt in den Store. Der Preis liegt bei 23,99 Euro bzw. 29 Schweizer Franken. Wer sich für das Upgrade entscheidet und dieses im Mac App Store erwirbt, lädt ein Installationsprogramm herunter, mit dem dann der Mac auf OS X Lion zu aktualisieren ist. Besitzt man mehrere Macs, so ist nur ein Kauf erforderlich, auf den anderen kompatiblen Macs lässt sich Lion dann ohne weitere Kosten laden. Erforderlich ist ein Mac mit 64-Bit-Prozessor, also ein Xeon, Core 2 Duo oder Core i3/5/7. Eine Zusammenfassung zu den neuen Funktionen aus Lion in [„Was Lion an Neuerungen bringt“](#). Allen, die jetzt sofort den Mac App Store über den angegebenen Link betreten um Lion direkt zu laden, wünschen wir viel Erfolg bei der Installation und viel Spaß bei den ersten Schritten

mit dem neuen Betriebssystem. Hier noch die offizielle Pressemitteilung von Apple mit allen Einzelheiten zu Lion:

CUPERTINO, Kalifornien – 20. Juli 2011 - Apple hat heute bekanntgegeben, dass Mac OS X Lion, die achte große Version des weltweit fortschrittlichsten Betriebssystems mit über 250 neuen Funktionen, ab heute als Download über den Mac App Store für 23,99 Euro erhältlich ist. Einige der einmaligen Funktionen in Lion sind: neue Multi-Touch-Gesten; systemweite Unterstützung für Vollbild-Apps; Mission Control, eine innovative neue Ansicht von al-

lem was auf dem Mac läuft; Mac App Store, der beste Ort um großartige Software zu entdecken, zu installieren und upzudaten mit direkter Integration in das Betriebssystem; Launchpad, ein neues Zuhause für alle Apps; und eine komplett überarbeitete Mail App.

„Lion ist die bisher beste Version von Mac OS X und wir sind begeistert, dass Mac-Anwender auf der ganzen Welt es ab heute herunterladen können,“ sagt Philip Schiller, Senior Vice President Worldwide Product Marketing von Apple. „Lion macht ein Upgrade des Mac leichter als jemals zuvor: einfach den Mac

App Store starten, Lion über den iTunes Account kaufen und der Download- und Installationsprozess startet automatisch.“

Weitere neue Funktionen von Lion beinhalten:

- Resume, das Apps auf komfortable Weise genau so wieder zurückbringt wie man sie verlassen hat, wenn der Mac neu gestartet oder eine App geschlossen und neu gestartet wurde;
- Auto Save speichert Dokumente automatisch während man daran arbeitet;
- Versions, welches aufeinanderfolgende Versionen von Dokumenten automatisch sichert, während sie erstellt werden und es ermöglicht, einfach darin zu suchen, darauf zurückzugreifen und sogar das Kopieren und Einfügen von vorherigen Versionen ermöglicht; und
- AirDrop, welches automatisch eine drahtlose Peer-to-Peer-Verbindung mit Macs in der Nähe erstellt um Daten drahtlos schnell und einfach zu übermitteln.

Preise und Verfügbarkeit: Mac OS X Lion wird als Upgrade der Mac OS X Version 10.6.6 Snow Leopard über den Mac App Store für 23,99 Euro



erhältlich sein. Lion wird die OS X Version sein, die am einfachsten up-graden ist und hat mit ungefähr 4GB die Größe eines HD-Films aus dem iTunes Store. Nutzer die über keine Breitbandverbindung Zuhause, in der Arbeit oder Schule verfügen, können Lion in den Apple Retail Stores downloaden und im August wird Lion als USB-Drive über den Apple Store (www.apple.com/de) für 59 Euro verfügbar sein. Mac OS X Lion Server setzt Lion voraus und wird im Juli über den Mac App Store für 39,99 Euro verfügbar sein.

Lion setzt einen Intel-basierten Mac mit Core 2 Duo, i3, i5, i7 oder Xeon Prozessor und 2GB RAM voraus. Das Lion Upgrade kann auf allen persönlich autorisierten Macs installiert werden. Details bezüglich Lizenzierung in den Bereichen Unternehmen und Bildung sind unter apple.com/de/macosx zu finden.

Das Mac OS X Lion Up-To-Date Upgrade wird kostenlos für alle Kunden über den Mac App Store verfügbar sein, die einen neuen Mac bei Apple oder einem autorisierten Apple Reseller am oder nach dem 6. Juni 2011 gekauft haben. Die Nutzer müssen das Up-To-Date Upgrade binnen 30 Tagen nach Kauf des Mac Computers

beantragen. Kunden, die einen entsprechenden Mac zwischen dem 6. Juni 2011 und dem 20. Juli 2011 gekauft haben, können es bis zum 19. August 2011 beantragen. Weitere Informationen unter apple.com/de/macosx/uptodate.

Apple: Neuer Mac mini

(sb)

Zeitgleich mit Lion hat Apple auch einen aktualisierten **Mac mini mit Thunderbolt-Anschluss** vorgestellt. Wie bereits gerüchteweise erwartet, ist auch Apples kleinster Mac mit einem Core-i5-Prozessor von Intel ausgestattet. Optional zum standardmäßig verbauten Core i5 gibt es auch einen Core-i7-Prozessor, wie er im neuen Mac mini Server zu finden ist. Darüber hinaus hat Apple beim Mac mini auf ein optisches Laufwerk verzichtet. Dieses ist wie schon beim MacBook Air als externes SuperDrive für den USB-Anschluss erhältlich. Für Spieler ist das mittlere Modell interessant, welches mit einer AMD Radeon HD 6630M Grafikkarte ausgestattet ist. Hier die Konfigurationen im Überblick:

2,3 GHz : 500 GB

2,3 GHz dual-core Intel Core i5

2 GB Arbeitsspeicher (optional 8 GB)

500 GB Festplatte

Intel HD Graphics 3000 Grafikkprozessor

OS X Lion

599 Euro

2,5 GHz : 500 GB

2,5 GHz dual-core Intel Core i5 (optional

2,7 GHz Dual-Core Intel Core i7)

4 GB Arbeitsspeicher (optional 8 GB)

500 GB Festplatte

AMD Radeon HD 6630M Grafikkprozessor

OS X Lion

799 Euro

2,0GHz : Dual 500 GB

2,0 GHz quad-core Intel Core i7

4 GB Arbeitsspeicher (optional 8 GB)

Zwei 500 GB Festplatten (7200 U/Min.)

Intel HD Graphics 3000 Grafikkprozessor

OS X Lion Server

999 Euro

Hier die Apple Pressemeldung zum Mac mini:

CUPERTINO, Kalifornien - 20. Juli 2011 - Apple hat heute den Mac mini mit der nächsten Generation an Intel Core Prozessoren, neuer dedizierter Grafikkarte, Hochgeschwindigkeits-Thunderbolt I/O Technologie und Lion, dem weltweit fortschrittlichsten Betriebssystem aktualisiert. Der neue Mac mini bietet eine bis zu zweimal schnellere Prozessor- und Grafikleistung im Vergleich zur Vorgängergeneration und kommt im selben, unglaublich kompakten und effizienten Aluminiumdesign.* Der neue Mac mini ist ab 599 Euro ab heute online bestellbar und ab morgen in Geschäften verfügbar.

„Mac mini bietet die Geschwindigkeit und Erweiterbarkeit die ihn zum idealen Desktop Computer für



Wohnzimmer oder Büro macht," sagt Philip Schiller, Senior Vice President Worldwide Product Marketing von Apple. „Mit schnelleren Prozessoren, leistungstärkerer Grafik und Thunderbolt in einem unglaublich kompakten Aluminiumdesign ist der neue Mac mini vielseitiger denn je.“

Mit gerade einmal 19,5 auf 19,5cm bei einer Höhe von 3,5cm behält der neue Mac mini sein kompaktes Aluminiumdesign. Gleichzeitig bietet er unglaubliche Leistung und Grafikfähigkeiten. Erhältlich in drei unterschiedlichen Konfigurationen können Kunden zwischen einem Mac mini mit den neuesten Dual-Core Intel Core i5 oder Intel Core i7 Prozessoren und AMD Radeon HD 6630M dedizierter Grafik, oder einer Quad-Core Intel Core i7 Server-Konfiguration wählen. Entwickelt ohne optisches (Disc-)Laufwerk kann Mac mini auf optische Laufwerke anderer PCs und Macs zugreifen und unterstützt das MacBook Air SuperDrive. Zu den Konfigurationsmöglichkeiten gehören bis zu 8GB Arbeitsspeicher, eine schnellere 7200 RPM Festplatte und ein 256GB Solid State Drive.

Mac mini verfügt nun über Thunderbolt I/O Technologie für Erweiterungsmöglichkeiten, die noch

nie zuvor einem Mac mini Nutzer zur Verfügung standen. Mit einem Thunderbolt-Port findet Mac mini Anschluss an Peripheriegeräte, darunter hochperformante Speichergeräte, RAID Arrays und das neue Apple Thunderbolt Display. Dieses erstaunliche 27-Zoll IPS Breitbild-Display ist



großartig für FaceTime HD Videotelefonate, das Surfen im Web und das Betrachten von Filmen und Fotos.

Mit superschnellem Wi-Fi kann man kabellos Apps aus dem Mac App Store laden, Musik und Filme aus dem iTunes Store erhalten, Daten mit der Time Capsule sichern und Dateien mittels AirDrop teilen, was die Übertragung von Dateien ganz schnell und einfach gestaltet. Mac mini verfügt über Bluetooth für drahtlose Peripheriegeräte und vier USB-Anschlüsse für einfache Verbin-

dungsmöglichkeiten mit kabelgebundenen und drahtlosen Endgeräten im Alltagsgebrauch.

Der neue Mac mini bleibt der weltweit energieeffizienteste Desktop-Computer. Er erfüllt die Energy Star 5.2-Anforderungen und erhält den EPEAT Gold Status.** Mac mini be-

sitzt ein höchst recyclebares Aluminiumgehäuse, enthält PVC-freie interne Komponenten und Kabel und keinerlei bromhaltige Flammschutzmittel und wird im material-effizienten System- und Verpackungsdesign ausgeliefert.

Jeder neue Mac mini wird mit Mac OS X Lion, der achten großen Version des weltweit fortschrittlichsten Betriebssystems und mit iLife, zum Erstellen und Teilen von Fotos, Filmen und Musik ausgeliefert. Lion bringt über 250 neue Funktionen auf

den Mac und beinhaltet neue Multi-Touch-Gesten; systemweite Unterstützung für Vollbild-Apps; Mission Control, eine innovative neue Ansicht von allem was auf dem Mac läuft; Mac App Store, der beste Ort um großartige Software zu entdecken, zu installieren und upzudaten mit direkter Integration in das Betriebssystem; Launchpad, ein neues Zuhause für alle Apps; und eine komplett überarbeitete Mail App.

Verfügbarkeit: Der neue Mac mini ist ab heute über den Apple Store (www.apple.com/de) und ab morgen, 21. Juli über die Apple Retail Stores und autorisierte Apple Händler verfügbar.

Apple: Neue MacBook Air

(fen)

In diesem Punkt stimmten die Gerüchte ebenfalls: Zeitgleich mit Lion hat Apple auch neue Modelle des **MacBook Air** präsentiert. Diese verfügen jetzt über einen Prozessor des Typs Core i5, setzen auf Intels aktuelle Architektur und bringen einen Thunderbolt-Anschluss mit. Alle Modelle sind mit mindestens 64 GB Speicherkapazität ausgestattet.



Folgende Basiskonfigurationen bietet Apple an:

11“: 64 GB

1,6 GHz Dual-Core Intel Core i5 Prozessor
2 GB Arbeitsspeicher
64 GB Flash-Speicher
Intel HD Graphics 3000
949 Euro

11“: 128 GB

1,6 GHz Dual-Core Intel Core i5 Prozessor
4 GB Arbeitsspeicher
128 GB Flash-Speicher
Intel HD Graphics 3000
1.149 Euro

13“: 128 GB

1,7 GHz Dual-Core Intel Core i5 Prozessor
4 GB Arbeitsspeicher
128 GB Flash-Speicher
Intel HD Graphics 3000
1.249 Euro

13“: 256 GB

1,7 GHz Dual-Core Intel Core i5 Prozessor
4 GB Arbeitsspeicher
256 GB Flash-Speicher
Intel HD Graphics 3000
1.499 Euro

Und hier die Pressemeldung:

CUPERTINO, Kalifornien – 20. Juli 2011 – Apple hat heute das MacBook Air mit Prozessoren der nächsten Generation, Hochgeschwindigkeits-Thunderbolt I/O Technologie, hintergrundbeleuchteter Tastatur und Mac OS X Lion, dem weltweit fortschrittlichsten Betriebssystem, aktualisiert. Mit bis zu doppelter Leistungsfähigkeit als das Vorgängermodell, Flash-Speicher für instant-on-Reaktivität und kompaktem Design, welches es so portabel macht, dass man es überall hin mitnehmen kann*, ist das neue MacBook Air ab 949 Euro ab heute online bestellbar und ab morgen in Geschäften verfügbar.

„Mobilität, Preis und Leistungsstärke machen das MacBook Air zum ultimativen Alltags-Notebook,“ sagt Philip Schiller, Senior Vice President Worldwide Product Marketing von Apple. „Das MacBook Air bietet unsere fortschrittlichste Technologie und ist ideal im Zusammen-

spiel mit Lion, besonders mit den neuen Multi-Touch Gesten, Vollbild-Apps, Mission Control und dem Mac App Store.“

Das MacBook Air, sowohl in 11-Zoll als auch in 13-Zoll erhältlich, passt ganz einfach in einen Aktenkoffer, eine Handtasche oder Tasche. Das langlebige Aluminium Unibody Gehäuse des MacBook Air misst 0,3 cm an seiner schmalsten und 1,7 cm an seiner breitesten Stelle. Der Flash-Speicher ermöglicht es dem

MacBook Air augenblicklich zu starten und liefert schnellen Datenzugang, verbesserte Verlässlichkeit sowie eine unglaubliche Energieeffizienz. Das 11-Zoll-Modell wiegt 1,06 kg und bietet bis zu fünf Stunden Batterielaufzeit, während das

13-Zoll-Modell 1,32 kg wiegt und bis zu sieben Stunden Batterielaufzeit liefert**.

Mit den aktuellsten Intel Core i5 und Core i7 Dual-Core-Prozessoren ist das neue MacBook Air bis zu doppelt so schnell wie die vorherige Generation und bietet die volle Leistung, die man benötigt, um Fotos und Filme zu bearbeiten, FaceTime-Telefonate zu führen, Spiele zu spielen und mit Dokumenten und Präsentationen zu arbeiten. MacBook Air verfügt außerdem über Intel HD 3000 Grafik und bietet bis zu 4 GB des schnelleren 1333 MHz-Arbeitsspeichers.

Thunderbolt I/O Technologie bietet Erweiterungsmöglichkeiten die MacBook Air Nutzern niemals zuvor zur Verfügung standen. Mit nur einem Kabel können Anwender leistungsstarke Peripheriegeräte und das Apple Thunderbolt Display, die ultimative Dockingstation für Mac-Notebooks, verbinden. Thunderbolt kann ganz einfach genutzt werden, um Legacy-Anschlüsse wie FireWire und Gigabit Ethernet zu nutzen.

MacBook Air verfügt über eine



vollwertige hintergrundbeleuchtete Tastatur und ein innovatives Multi-Touch Glas-Trackpad. Entwickelt für komfortables und einfaches Tippen verfügt die hintergrundbeleuchtete Tastatur über einen Sensor, der automatisch Veränderungen der Umgebungslichtverhältnisse erkennt und die Tastatur-Helligkeit entsprechend jeder Umgebung anpasst. Das Multi-Touch-Trackpad unterstützt die neuen Multi-Touch-Gesten von Lion, wie zum Beispiel Scrollen mit Federeffekt, Tippen oder Zu- und Aufziehen der Finger um in eine Webseite oder ein Bild ein- und auszuzoomen und nach links oder rechts Streichen, um eine Seite zu blättern oder zwischen

Vollbild-Apps zu wechseln.

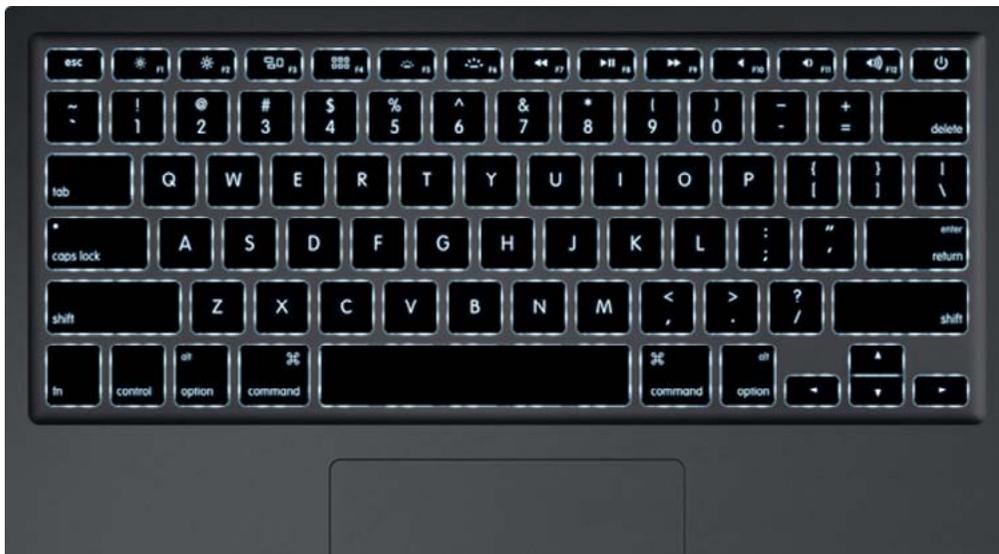
MacBook Air verfügt außerdem über ein brillantes, hochauflösendes LED hintergrundbeleuchtetes und äußerst dünnes Display, welches jedoch die Auflösung eines viel größeren und wuchtigeren Bildschirms bietet. Mit superschnellem WiFi kann man kabellos Apps aus dem Mac App Store laden, Musik und Filme aus dem iTunes Store erhalten, Daten mit der Time Capsule sichern und ganz schnell und einfach Daten mittels AirDrop teilen. MacBook Air verfügt über Bluetooth für drahtlose Peripheriegeräte und zwei USB-Anschlüsse für einfache Verbindungsmöglichkeiten mit kabelgebunde-

nen und drahtlosen Endgeräten im Alltagsgebrauch.

Apple produziert die umweltfreundlichste, auf dem Markt erhältliche Notebook-Familie und das neue MacBook Air erfüllt die Energy Star 5.2 Auflagen und erhält den EPEAT GOLD Status***. Jedes Unibody-Aluminium-Gehäuse ist aus höchst recyclebarem Aluminium gefertigt und wird standardmäßig mit einem energieeffizienten, LED-hintergrundbeleuchteten und quecksilberfreien Display aus arsenfreiem Glas ausgeliefert. Alle Mac Notebooks enthalten keine bromhaltigen Flammschutzmittel, es werden ausschließlich PVC-freie interne

Kabel und Teile verwendet und sie sind aus recyclebaren Materialien gefertigt.

Jedes neue MacBook Air wird mit Mac OS X Lion, der achten großen Version und mit iLife, zum Erstellen und Teilen von Fotos, Filmen und Musik ausgeliefert. Lion bringt über 250 neue Funktionen auf den Mac und beinhaltet neue Multi-Touch-Gesten; systemweite Unterstützung für Vollbild-Apps; Mission Control, eine innovative neue Ansicht von allem was auf dem Mac läuft; Mac App Store, der beste Ort um großartige Software zu entdecken, zu installieren und upzudaten mit direkter Integration in das Betriebssystem;



Launchpad, ein neues Zuhause für alle Apps; und eine komplett überarbeitete Mail App.

Verfügbarkeit: Das 11-Zoll und 13-Zoll MacBook Air ist ab sofort über den Apple Store (www.applestore.de) zu bestellen und wird in den Apple Retail Stores und dem Apple Fachhandel ab dem 21. Juli 2011 verfügbar sein.

Apple: Neues 27" Display mit Thunderbolt

(fen)

Die Screenshots hatten vor wenigen Tagen bereits klare Hinweise darauf

gegeben, jetzt steht der als „Apple Thunderbolt Display (27 Flachbildschirm)“ bezeichnete Bildschirm auch im Apple Store zur Verfügung - dies allerdings nur mit langer Wartezeit. Apple prognostiziert eine Lieferzeit von sechs bis acht Wochen, vermutlich wird das Display also erst im September ausgeliefert. Das Thunderbolt Display verfügt über 2560 x 1440 Pixel Auflösung, eine integrierte HD-Kamera, ein Audiosystem, drei USB-Anschlüsse, einen FireWire-Anschluss, Gigabit Ethernet und Thunderbolt. Der Preis liegt bei 999 Euro, Apple gibt Mac OS X

10.6.8 und neuer als Voraussetzungen an.

Apple schreibt dazu:

CUPERTINO, Kalifornien – 20. Juli 2011 - Apple hat heute das neue Apple Thunderbolt Display vorgestellt, das weltweit erste Display mit Thunderbolt I/O Technologie und die ultimative Dockingstation für Mac-Notebooks. Mit nur einem Kabel können Nutzer einen Thunderbolt-fähigen Mac an das 27-Zoll Apple Thunderbolt-Display anschließen und so auf dessen FaceTime-

Kamera, hochwertiges Audio sowie Gigabit Ethernet-, FireWire 800-, USB 2.0- und Thunderbolt-Anschlüsse zugreifen. Speziell für die Verwendung mit Mac-Notebooks entwickelt, besitzt das neue Display ein elegantes, dünnes, aus Aluminium und Glas gefertigtes Gehäuse und enthält zudem einen MagSafe-Anschluß, der MacBook Pro oder MacBook Air mit Strom auflädt.

„Das Apple Thunderbolt Display ist die ultimative Dockingstation für jedes Mac-Notebook,“ sagt Philip Schiller, Senior Vice President Worldwide Product Marketing von Apple.



„Mit nur einem Kabel kann der Anwender sein Mac-Notebook an das neue Display andocken und sich somit mit superschnellem Zubehör, Netzwerkanschlüssen und Audio-Geräten verbinden.“

Im wunderschönen 16:9 Rand-zu-Rand füllendem Design aus Glas nutzt das Thunderbolt Display die IPS-Technologie, um ein brillantes Bild mit bis zu 178 Grad Blickwinkel zur Verfügung stellen. Jedes Thunderbolt-fähige Mac Notebook kann an das Display andockt werden und wird so schnell und einfach zur vollständigen Desktop-Lösung. Das Thunderbolt Display hat eine eingebaute FaceTime HD-Kamera für gestochen scharfe Videokonferenzen, ein 2.1-Lautsprechersystem für eine qualitativ hochwertige Audio-Ausgabe, einen integrierten MagSafe-Anschluß, um Mac-Notebooks aufzuladen, drei USB 2.0-An-

schlüsse, einen FireWire 800-Port, einen Gigabit Ethernet-Anschluß sowie eine Thunderbolt-Schnittstelle, um bis zu fünf zusätzliche Thunderbolt-Geräte in Serie anschließen zu können.

Das Thunderbolt Display ist das weltweit erste Display das über die Thunderbolt

I/O Technologie verfügt. Es bietet zwei bi-direktionale Kanäle für eine unglaubliche Datendurchsatzgeschwindigkeit von jeweils bis zu 10 Gbps. Jede Thunderbolt-Schnittstelle liefert PCI Express direkt an externe Peripheriegeräte wie Hochleistungs-Speicher und -RAID Arrays, unterstützt den DisplayPort für hochauflösende Displays und arbeitet mit bestehenden Adaptern für

HDMI-, DVI- und VGA-Displays. Thunderbolt-Macs mit dedizierter Grafikkarte können zwei externe Monitore ansteuern, die professionellen Anwendern über sieben Millionen zusätzliche Pixel an

Bildschirmfläche zur Verfügung stellen. Zudem besteht die Möglichkeit

weitere Thunderbolt-Geräte in Serie anzuschließen, genauso wie Video- und Audio-Aufnahme-Geräte.

Das Thunderbolt Display hat einen Umgebungslichtsensor, der automatisch die Helligkeit des Displays an die Lichtsituation in der Umgebung anpasst und somit auch dafür sorgt, dass nur soviel Energie verbraucht wird, wie für ein optimales Sehvergnügen benötigt wird. Das Thunderbolt Display wird mit der quecksilberfreien LED-Technologie, aus arsenfreiem Glas und höchst recyclebaren Materialien hergestellt und erfüllt die Energy Star 5.0-Anforderungen und erhält den EPEAT Gold Status.* Das neue Display enthält keinerlei bromhaltige Flammschutzmittel und alle Kabel und Teile sind PVC-frei.

Preise und Verfügbarkeit: Das neue Thunderbolt Display wird innerhalb der nächsten 60 Tage über den Apple Store (www.apple.com/de), die Apple Retail Stores und autorisierte Apple Händler für 999 Euro inkl. MwSt. (839,50 Euro exkl. MwSt.) verfügbar sein. Das Apple Thunderbolt Display setzt einen Mac mit Thunderbolt I/O-Schnittstelle voraus.





Mäcbär



Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an: bilder@macwind.de – Teilnahmebedingungen, siehe nächste Seite.

BILDER DER WOCHE





Rewind

Impressum

Herausgeber:

Synium Software GmbH • Robert-Koch-Straße 50 • 55129 Mainz-Hechtsheim
Tel.: 06131 / 4970 0 • <http://www.synium.de>

Geschäftsführer: Mendel Kucharzeck, Robert Fujara
Amtsgericht Mainz (HRB 40072)

.....

Text, Redaktion & Fotografie: Frank Borowski (son)
sonorman@mactechnews.de

Layout: Mendel Kucharzeck, Frank Borowski

Mitarbeiter: Frank Borowski (son), Moritz Schwering (ms)

.....

Ihr Kontakt für Anzeigenschaltungen:

Benjamin Günther
benjamin@mactechnews.de

.....

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Korrektheit der Inhalte auf unseren Seiten, noch für die Inhalte externer Links. Für die Inhalte der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigung im Ganzen oder in Teilen ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung erlaubt.
Inhaltlich Verantwortlicher gemäß § 6 MDStV: Mendel Kucharzeck.

© Synium Software GmbH 2011

Teilnahmebedingungen "Bilder der Woche"

Bitte senden Sie ihren Bildbeitrag ausschließlich im Format **JPEG**. Die Dateigröße sollte **1,5 MB** nicht übersteigen. Das Bild selbst sollte nicht kleiner sein, als ca. **1,3 Megapixel**, je nach Seitenverhältnis. Das entspricht beispielsweise rund 1440 x 900 Bildpunkten, wie bei einem 17" Cinema Display. Pro Teilnehmer und Ausgabe sind maximal 2 Bilder zur Teilnahme zugelassen.

Rechtliche Hinweise:

Teilnahmeberechtigt sind alle Leser der Rewind. Mit seiner Teilnahme bestätigt der Einsender, dass die eingereichten Fotos von ihm selbst in den letzten zwölf Monaten aufgenommen wurden und erklärt sich mit der unentgeltlichen Veröffentlichung und der namentlichen Nennung in Rewind einverstanden. Ein Rechtsanspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

Abgesehen von der Veröffentlichung in Mac Rewind verbleiben sämtliche Rechte am Bild beim Urheber!

Einsendungen für die Teilnahme an "Bilder der Woche" bitte ausschließlich an:

[**macrewind@synium.de**](mailto:macrewind@synium.de)

